

Henri J. M. Nouwen

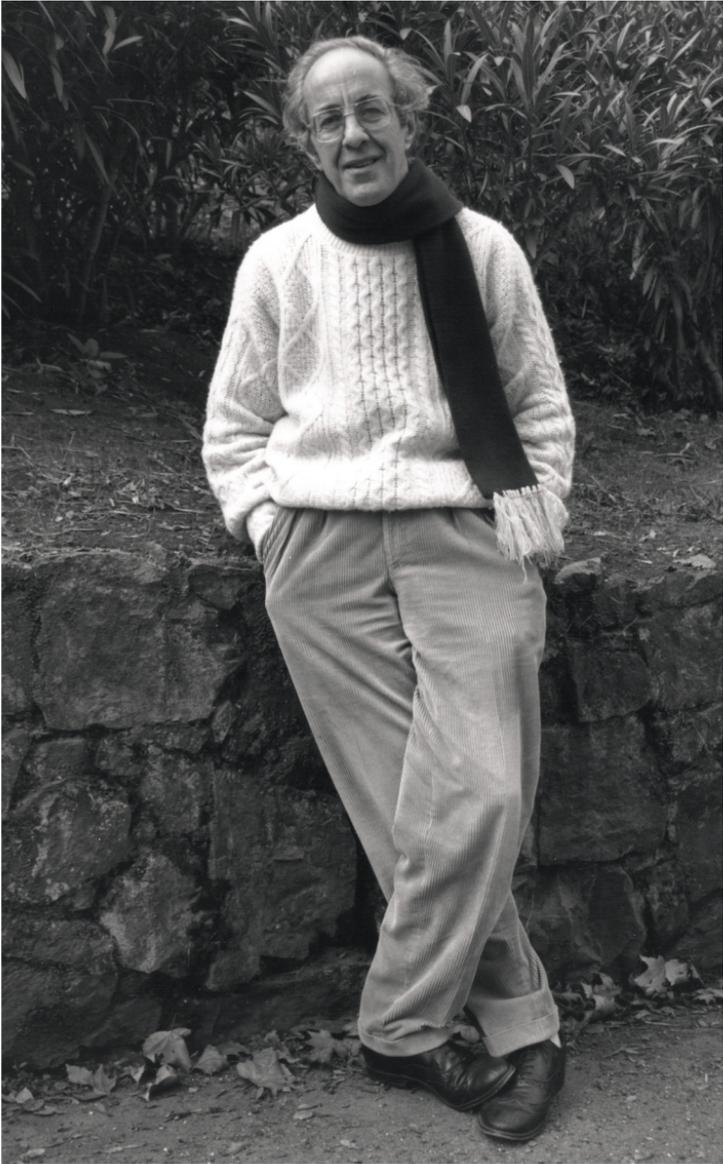
LESE
PROBE

Nach Hause finden in
einem Zeitalter der Angst

Jesus nachfolgen

NEUFELD VERLAG





Henri J. M. Nouwen (1932–1996)

Henri J. M. Nouwen

Jesus nachfolgen

Nach Hause finden
in einem Zeitalter der Angst

Herausgegeben
von Gabrielle Earnshaw

Aus dem Englischen übersetzt
von Bernardin Schellenberger

n[®]

NEUFELD VERLAG

Aus dem Englischen übersetzt von Bernardin Schellenberger

Copyright © 2019 by The Henri Nouwen Legacy Trust, Toronto,
Ontario/Canada

Eine englische Ausgabe dieses Buches erschien 2019
unter dem Titel *Following Jesus: Finding Our Way
Home in an Age of Anxiety* bei Convergent Books,
New York, einem Imprint von Random House

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich:
ISBN 978-3-86256-785-0

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über www.d-nb.de abrufbar.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben, wurden
der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1993
Katholische Bibelanstalt, Stuttgart, entnommen.

Lektorat: Dr. Thomas Baumann

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johannson

Umschlagabbildungen: Nathan McBride;

Christopher Sardegna/unsplash.com

Abbildung Frontispiz: Kevin F. Dwyer

Satz: Neufeld Verlag

Herstellung: CPI – Clausen & Bosse, Birkstraße 10, 25917 Leck

© 2021 Neufeld Verlag, Sauerbruchstraße 16, 27478 Cuxhaven
ISBN 978-3-86256-162-9, Bestell-Nummer 590 162

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlages

www.neufeld-verlag.de

Bleiben Sie auf dem Laufenden:

newsletter.neufeld-verlag.de

www.facebook.com/NeufeldVerlag

www.neufeld-verlag.de/blog

NEUFELD VERLAG

n[®]

INHALT

VORWORT VON RICHARD ROHR 7

EINFÜHRUNG 13

1 DIE EINLADUNG

„Komm und sieh“ 19

2 DIE BERUFUNG

„Komm und folge mir nach“ 35

3 DIE HERAUSFORDERUNG

„Liebt eure Feinde“ 55

4 DER PREIS

„Nimm dein Kreuz auf dich“ 81

5 DIE BELOHNUNG

„Meine Freude wird die deine sein“ 101

6 DIE VERHEISSUNG

„Ich werde allezeit bei euch sein“ 125

NACHWORT DER HERAUSGEBERIN 149

ZUM AUTOR 157

EINFÜHRUNG

Folgen Sie Jesus nach? Ich möchte Sie dazu auffordern, sich selbst genauer anzusehen und diese Frage selbst zu stellen.

Sind Sie ein Nachfolger, eine Nachfolgerin? Bin ich es?

Oft sind wir mehr Wanderer als Nachfolger. Ich sage das von mir selbst, aber es gilt auch für Sie. Wir sind Menschen, die ziemlich viel herumrennen, vieles tun, viele andere Menschen treffen, bei vielen Ereignissen dabei sein wollen, viele Bücher lesen. Wir sind in eine Menge verwickelt. Wir erfahren das Leben als unzählige Sachen. Wir gehen hierhin und dorthin, tun dieses und jenes, reden mit diesem, reden mit jener, haben dieses zu tun und jenes zu erledigen. Zuweilen fragen wir uns, wie wir das alles überhaupt fertigbringen. Wenn wir uns hinsetzen und darüber nachdenken, so merken wir, dass wir oft von einer Notwendigkeit zur anderen rennen. Wir sind ja so beschäftigt und in so

vieles verwickelt. Fragt uns aber jemand, womit wir derart beschäftigt sind, können wir das gar nicht genau erklären.

Menschen, die ständig vom einen zum andern hasten, haben das Gefühl, dass sie mehr gelebt werden, als wirklich selbst zu leben, und das macht sie sehr müde. Das ist für viele Menschen ein Problem.

Das liegt nicht nur daran, dass wir vieles tun, sondern dass wir uns dabei fragen, ob da eigentlich überhaupt etwas geschieht. Es wirkt ja zuweilen so, als hätten wir wie ein Jongleur alle diese Bälle in die Luft geworfen und fragen uns nun, wie wir sie oben halten können. Das ist sehr ermüdend, ja erschöpfend.

Manche Menschen machen schließlich Halt und lassen alles bleiben. Sie sagen: „Das hat jetzt fünf Jahre lang gedauert und trotzdem hat es nichts gebracht.“ Sie sitzen da und tun nichts mehr. Nichts regt sie mehr auf. Sie haben am Leben kein wirkliches Interesse mehr. Sie sitzen bloß noch vor dem Fernseher, lesen Comics und schlafen die meiste Zeit. Sie haben keinen Rhythmus mehr, keine Bewegung, keine Spannung. Zuweilen bietet sich die Flucht mittels Alkohol, Drogen oder Sex an, aber nichts fasziniert sie mehr. Nichts verschafft ihnen Energie.

„Was möchtest du tun?“ – „Ist mir egal.“

„Möchtest du ins Kino gehen?“ – „Ist mir egal.“

Früher sind sie umhergeschweift – jetzt sitzen sie nur noch da. Diese Menschen sind zugleich recht müde. Sie sind richtig erschöpft. Diese beiden Menschentypen, die

Herumrenner und die bloß noch Herumsitzer, bewegen sich nirgendwo mehr hin.

In jedem von uns steckt ein Stück Wanderer und ein Stück von der Art Mensch, der bloß noch herumsitzt. Wenn Sie auf diese Welt blicken, denken Sie vielleicht: „Ich bin so müde. In dieser Welt gibt es so viel Müdigkeit, so viel Erfahrung des Schweren, dass ich mich zuweilen als Wanderer empfinde und zuweilen als Herumsitzer.“ In diese unsere zutiefst müde gewordene Welt schickt Gott Jesus, der uns mit der Stimme der Liebe ansprechen soll. Jesus sagt: „Folge mir nach. Lauf nicht bloß dauernd herum. Folge mir nach. Sitz nicht bloß hier herum. Folge mir nach.“

Die Stimme der Liebe ist die Stimme, die unserem Leben eine völlig neue Form geben kann, so dass aus einem Leben des bloßen Herumwanderns oder bloßen Herumsitzens ein Leben werden kann, das konzentriert ist und einen Punkt findet, den es ansteuern kann.

„Folge mir nach.“ Manche von uns haben diese Stimme vielleicht schon gehört.

Andere nicht. Sobald wir die Stimme hören, die uns zur Nachfolge aufruft, ergibt oft alles wieder Sinn. Statt uns in viele verschiedene Richtungen hinaus zu bewegen, haben wir plötzlich ein Ziel. Wir wissen, wohin wir gehen. Wir haben nur noch eine Sorge. Plötzlich vergeht diese abgründige Langeweile, die wir erlebt haben, weil wir die Stimme der Liebe vernommen haben.

Wenn wir kein Ziel haben; wenn wir niemanden haben, dem wir folgen können, sind wir hohle Menschen. Ja, das sind wir dann! Aber wenn wir entdecken, dass es eine Stimme der Liebe gibt, die uns ruft und zu uns sagt: „Folge mir nach!“, wird alles anders. Das Leben, das so öde erschien, so langweilig, so ermüdend, wird jäh zu einem Leben mit einer Richtung.

Dann sagen wir vielleicht zu uns selbst: „Jetzt weiß ich, warum ich lebe!“

Dieses Buch hier wurde geschrieben, um Ihnen und mir zu helfen, diese Stimme der Liebe zu vernehmen, diese Stimme, die Ihnen ins Ohr flüstert: „Folge mir nach!“

Was ich vorhabe, ist, uns vom rastlosen Herumwandern weg und zum frohen Nachfolgen hin zu führen; weg davon, gelangweilte Menschen zu sein, die bloß herumsitzen und nichts dafür tun, aufgeweckt zu werden, weil wir eine Stimme gehört haben.

Diese Stimme ist nicht von der Art, dass sie sich uns aufdrängen möchte. Es ist eine Stimme der Liebe, und die Liebe drängt nicht und zieht nicht mit Gewalt. Die Liebe ist sehr einfühlsam.

Im Alten Testament gibt es die wunderbare Geschichte, dass ein Prophet am Eingang einer Höhle steht und der Herr davor vorbeizieht. Es donnert, und der Herr ist nicht im Donner. Die Erde bebt, und der Herr ist nicht im Erdbeben. Ein Feuer zieht vorüber, und der Herr ist nicht im

Feuer. Dann ist eine leise, zarte Stimme zu hören, und in dieser Stimme ist der Herr (siehe 1. Könige 19,11–13).

Diese Stimme ist sehr zart. Sie kann sehr still sein. Zuweilen kann man sie kaum hören. Aber diese Stimme der Liebe ist bereits in dir. Vielleicht hast du sie sogar schon einmal gehört.

Fange damit an, auf diese Stimme zu hören. Werde still und verbringe einige Zeit mit dem Versuch, sie zu hören.

Horche. Sie sagt: „Ich liebe dich“ und ruft dich bei deinem Namen.

Sie sagt: „Komm, komm. Folge mir nach.“

Lieber Gott,

sei heute bei mir. Horche auf mein Verwirrtsein und hilf mir zu erkennen, wie ich mit ihm leben kann. Ich kenne die Worte nicht. Ich kenne den Weg nicht. Zeig mir den Weg. Du bist ein stiller Gott. Hilf mir, in einer lauten Welt auf deine Stimme zu hören. Ich weiß, dass du der Friede bist. Ich weiß, dass du die Freude bist. Hilf mir, ein friedlicher und froher Mensch zu sein. Das sind die Früchte des Lebens ganz in deiner Nähe. Bring mich dir ganz nahe, lieber Herr.

Amen.

KAPITEL DREI

DIE HERAUSFORDERUNG

„Liebt eure Feinde“

„Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln. Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halte auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd. Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück.

Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen. Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder. Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen.

Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.“

Lukas 6,27–35

Liebt eure Feinde“ dürfte vermutlich der zentralste Aufruf der gesamten christlichen Botschaft sein. Er steht genau an der Stelle, an der das Neue Testament wirklich neu ist. Diese Vorstellung ist dank Jesus in der Weltgeschichte bahnbrechend – ein Aufruf, den Jesus an uns richtet. Aber wir haben eine recht armselige und irgendwie verbogene Ansicht dessen, was Liebe ist. Bevor wir von unserer Feindesliebe sprechen, müssen wir zuerst einmal von unserer Freundesliebe sprechen.

Liebe

Wenn ich daran denke, wie ich mein Leben verbringe und wie andere das tun, muss ich mich wundern, wie ungeheuer bedürftig ich bin. Ich habe ein starkes Bedürfnis nach Zuneigung. Ich möchte Aufmerksamkeit erfahren. Ich möchte gelobt werden. Ich brauche Einfluss, Macht und Erfolg. Ich spüre, wie stark diese Bedürfnisse in mir sind, und auch, wie stark sie in anderen sind.

Tatsächlich sind sie so stark, dass wir oft darauf verfallen, unser Leben auf den Kopf zu stellen, um sie zu befriedigen.

Wenn man auf diese Weise lebt, hat das etwas Tragisches an sich. Sobald eines unserer Bedürfnis befriedigt ist, merken wir, dass das noch nicht ausreicht. Sobald wir die Anerkennung erfahren, für die wir gebetet hatten, und jemand zu uns sagt: „Du bist der sympathischste Mensch, dem ich je begegnet bin“, denken wir bei uns: „Stimmt das wirklich? Sagt er das nicht zu jedem?“ Oder wenn jemand sagt: „Du bist großartig. Was du da hingekriegt hast; der Film, den du gedreht hast; dieser Artikel, den du da geschrieben hast, das ist fantastisch“, so lässt das Angst aufkommen, weil wir von da an damit leben müssen, dass man sehr viel von uns erwartet. Je berühmter jemand wird, desto nervöser wird er. Er hat Angst davor, das zu verlieren, was er sich sorgfältig aufgebaut hat.

Ich habe eine Zeitlang in San Francisco und Los Angeles bei Filmemachern und Menschen aus dem Showbusiness gelebt und mich darüber gewundert, wie alle ständig das Bedürfnis danach hatten, dass jemand ihnen beteuerte, wie großartig sie seien. Es hatte den Anschein, als sei dieses Bedürfnis endlos. Wenn ich jemandem sagte, dass er großartig sei, reichte das nie. Sogar Menschen, die auf dem Höhepunkt ihres Erfolgs waren und Oscars oder andere Preise gewonnen hatten, waren immer noch nicht zufrieden. Sie hatten das Gefühl, immer noch nicht genügend Bestätigung gefunden zu haben. Wenn man zu jemandem sagte: „Du bist der Größte von allen!“, entgegnete der oder die Betreffende: „Das sagst du heute – aber wie wird es morgen sein?“

Sogar Menschen, die ungeheuer gepriesen werden, eine Unmenge Geld verdient haben und mit Auszeichnungen,

Erfolg und Applaus überschüttet worden sind, können zutiefst deprimiert sein. Wenn man näher hinsieht und den Ballon ansticht, merkt man, dass sie genauso unsicher sind wie alle anderen Menschen auch. Unterhalb all dieses Reichtums und dieser Anerkennung sind sie immer noch der kleine Mensch, der einen fragt: „Liebst du mich?“

Wir hören von Menschen, die sich selbst auf dem Höhepunkt ihrer Karriere das Leben nehmen, und wir fragen uns: „Wie kann das bloß passieren? Die sind doch reich, berühmt und erfolgreich“. Und dann erfahren wir, dass der oder die Betreffende auf eine Weise gelebt hatte, die so angespannt war, dass sie unerträglich wurde.

Unsere Bedürfnisse sind enorm. Das Bedürfnis nach Zuneigung und Erfolg steckt in vielen Menschen sehr tief. Ich stelle mir oft die Frage, ob andere Menschen mich lieben und ob ihnen das gefällt, was ich tue. Das ist schrecklich! Ich komme davon gar nicht los. Da halte ich eine Predigt über Demut und danach ist das erste, was ich tue, dass ich mich frage, ob diese Predigt bei meinen Zuhörern gut angekommen ist!

Warum sind wir so bedürftig?

Woher kommt diese Bedürftigkeit?

Sie entstammt der Erfahrung und dem Umstand, verwundet zu sein. Wir sind verwundete Menschen. Wir sind auf eine Weise verwundet, die bewirkt, dass wir unseren Wert in Frage stellen. Wir sind voller Selbstzweifel. Wir stellen uns die Frage: „Bin ich es wert, da zu sein?“ „Leiste ich meinen Beitrag zur Menschheitsfamilie?“ „Gehöre ich irgendwo dazu?“

Es kann sein, dass wir das nicht genau auf diese Weise zum Ausdruck bringen, aber irgendwie fühlen wir uns abgelehnt. Irgendwo tief in uns haben wir das Gefühl, dass wir nicht ganz dazugehören.

Wir zeigen auf unsere Mutter, unseren Vater, unseren Bruder, die Kirche oder die Schule und sagen: „Ich bin so wütend auf das, was man mir angetan hat.“

„Ich ringe immer noch um meine Selbstachtung, weil mein Vater mich immer so niedergemacht hat.“

„Meine Mutter hat mich nicht besonders gemocht, weil sie meine Geschwister mehr geliebt hat als mich.“

„Die Kirche hat mir eingeimpft, mich als schlechten Menschen zu fühlen.“

Aus diesem Gefühl heraus, verletzt zu sein, werden wir sehr bedürftig. Wir halten verzweifelt Ausschau nach diesem Gefühl, endgültig ganz in Ordnung zu sein. Wir haben das tiefe Gefühl, nicht akzeptabel zu sein. Wir verweisen auf bestimmte Ereignisse oder Menschen, denen wir die Schuld dafür zuschreiben können, obwohl wir in der Tiefe unseres Herzens wissen, dass das einen anderen Grund hat.

Dieses Bedürfnis ist problematisch. Es kann gewalttätig werden. Unsere Einsamkeit, unsere Selbstzweifel und unsere inneren Ängste können so groß werden, dass wir versuchen, andere Menschen dazu zu zwingen, uns zu lieben. „Bitte liebe mich. Bitte sage mir, dass ich in Ordnung bin.“ Dann kann das, was ein Ausdruck der Zuneigung sein sollte, zur Forderung werden. In einer Welt, worin die Menschen so sehr der Bestätigung bedürfen, können sie anfangen, aus lauter Bedürftigkeit andere an sich zu reißen,

zu beißen, zu schlagen und zu stoßen. Die Gefängnisse sind voller Menschen, die Verbrechen nur deswegen verübten, um Aufmerksamkeit zu erregen, selbst wenn sie negativer Art ist.

Unsere Bedürfnisse können Wunden verursachen. Wir können andere Menschen mit unseren Bedürfnissen verwunden, denn oft zwingen wir Menschen, uns etwas zu geben, was sie selbst gar nicht haben. Wir zwingen andere Menschen, für uns Gott zu sein. Wenn wir andere Menschen zu Gott machen, werden wir für uns selbst zu Dämonen. Das ist der Kern des Problems. Bedürfnisse reißen Wunden auf und die Wunden wecken weitere Bedürfnisse auf, und so geht das endlos weiter. Wenn wir uns fragen: „Woher kommen meine Bedürfnisse?“, geht uns auf, dass unsere Wunden von jemandem in der Vergangenheit stammen, der uns verletzt hat, weil er selbst so bedürftig war.

Als Entgegnung darauf könnten wir sagen: „Ich will mit meinen Bedürfnissen nichts Derartiges tun.“ Wir möchten ja niemanden verletzen. Aber ehe wir es recht merken, sagen dann unsere Kinder: „Ich habe das Gefühl, du siehst mich gar nicht mehr richtig.“ Oder unsere Freunde sagen: „Ich bin von dir enttäuscht.“ Oder unser Partner sagt: „Du gibst mir nicht alles das, was ich brauche. Nach so vielen Ehejahren ist zwischen uns immer noch etwas Unerfülltes.“ Das tut gewaltig weh, denn die Menschen, die sich von uns verletzt fühlen, sind diejenigen, die wir zutiefst lieben. Wir haben das irgendwie nicht verhindern können. Deswegen befällt uns Traurigkeit. Wir sehen, dass das ineinander ver-

flochtene Netzwerk von Wunden und Bedürfnissen auch bis in die Zukunft hinausreicht.

Aber was genau ist die Wunde, die wir verspüren?

Das Gefühl, abgelehnt zu sein. Die Wunde ist die Erfahrung, nicht voll und ganz geliebt zu werden. Ein verwundeter Mensch ist ein Mensch, der nicht tief in seinem Herzen weiß, dass er wirklich geliebt wird.

Die Worte Jesu sprechen direkt diesen Zustand des Menschen an. Jesus möchte uns von der Kette befreien, die uns im Gefängnis hält. Er möchte uns mit der Offenbarung befreien, dass wir bereits geliebt sind, noch bevor wir irgendjemandem Liebe schenken oder sie von ihm empfangen können. Jesus ist gekommen, um uns zu offenbaren, dass am Anfang die Liebe war und ist. Die ursprüngliche Liebe. Wir sind von Jesus berufen, mit dieser ersten Liebe in Kontakt zu kommen.

Die erste Liebe sagt: „Ich habe dich schon geliebt, bevor du jemanden lieben konntest oder bevor du von jemandem Liebe empfangen konntest. Ich habe dich so genommen, wie du bist. Du bist angenommen. Du bist geliebt, ganz gleich, ob dich auch Mutter, Vater, Bruder, Schwester, Schule, Kirche, Gesellschaft lieben. Du bist aus meiner Liebe heraus geboren. Ich habe dich aus meiner Liebe heraus ausgeatmet. Ich habe dich aus Liebe angesprochen. Du bist die Inkarnation meiner Liebe und in mir sind weder Hass noch Rachegeüste noch Vorbehalte. Da gibt es nichts, was dich ablehnen würde. Ich liebe dich. Kannst du dieser Liebe trauen?“

Die Ursprungsliebe ist der Ursprungssegen.

Die Ursprungsliebe ist die Ursprungsakzeptanz.

Lange bevor wir von der Ur-Sünde oder der Ur-Ablehnung sprechen, sollten wir von Gottes Ur-Liebe sprechen.

Gottes Liebe ist es, die es uns ermöglicht, einander zu lieben. Diese erste Liebe ist die Grundlage für alle kreativen zwischenmenschlichen Beziehungen. Diese Liebe möchten wir füreinander sichtbar machen, untereinander und miteinander.

Jesus hat gesagt: „Liebt einander, denn ich habe euch zuerst geliebt.“

Das gesamte geistliche Leben ist ein Leben, worin wir in Berührung mit dieser Ur-Liebe kommen. Sobald wir an den Ursprungsort dieser ersten Liebe rühren, beginnen wir langsam von den Ketten unserer Bedürfnisse und Wunden frei zu werden, die uns in ihrer Gefangenschaft halten.

Dieses geistliche Leben ist ein Leben, das uns wirklich frei macht, frei zum Lieben.

Zu Jesus kam die Frau, die Salbe über seine Füße goss und sie mit ihren Haaren abtrocknete. Jesus sagte von ihr, ihre Sünden seien ihr vergeben worden, weil sie so viel geliebt habe (Lukas 7,36–48). Das bedeutet, dass sie verstanden hatte, wie sehr sie geliebt war, und dieses Wissen hatte ihr die Freiheit eröffnet, Jesus von ganzem Herzen zu lieben.

Wenn wir mit der ersten Liebe in Kontakt kommen, kommen wir mit dieser Mitte unseres Wesens in Kontakt, worin wir uns grenzenlos geliebt fühlen, ohne alle Bedingungen oder Grenzen. Wenn wir mit der ersten Liebe in Kontakt kommen, werden wir frei dafür, die Menschen zu

lieben, ohne im Gegenzug irgendetwas zurückzubekommen.

Hier geht es anders zu als in der weltlichen Liebe. Die weltliche Liebe ist eine Transaktion, eine Art Tauschhandel. Dieser Tauschhandel-Charakter der weltlichen Liebe ist genau das, womit wir Menschen immer wieder in Schwierigkeiten kommen. Wenn wir etwas hergeben, erwarten wir im Gegenzug, etwas zu bekommen. Das führt dann zu Konflikten, und das ist auch die Ursache vieler Feindseligkeiten. Da kommt es dann zu Wut, Eifersucht, Abneigung und Rached Gedanken. Dieses Liebes-Verständnis ist die Ursache des gesamten Chaos zwischen den Menschen.

Jesus sagt: „Ihr sollt leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt“ (Lukas 6,35).

Jesus möchte nicht, dass wir Masochisten werden, die anderen Gefälligkeiten erweisen und sagen: „O nein, du musst mir dafür überhaupt nichts geben. Da würde ich mich ja schämen.“

Nein. Jesus sagt: „Ihr seid so sehr geliebt, dass ihr keinen Gedanken darauf verschwenden solltet, etwas zurückzahlen zu müssen.“

Wie lernen wir diese Liebe kennen?

Indem wir beten. Wir müssen darum beten, dass die erste Liebe uns anrührt und wir sie wiedererkennen können.

Wie beten um die Erkenntnis dessen, dass wir voll und ganz geliebt werden, nicht nur in unserem Kopf, sondern auch in unserem Herzen und in unserer Wesensmitte. Des-

wegen beten wir. Wir beten, damit wir auf unserem Gang durch unsere Welt nicht so bedürftig sind, dass wir andere verletzen; dass wir nicht geben, um dafür etwas zurückzubekommen. Wir beten darum, frei zu werden.

Wenn wir das wirklich hören und wenn wir das wirklich irgendwie ins Bauchgefühl bekommen, dann begreifen wir das endlich, denn meiner Ansicht nach ist der Anspruch Jesu hier sehr hoch.

Jesus nachzufolgen bedeutet, ein Leben zu führen, worin wir anfangen, einander mit Gottes ursprünglicher Liebe zu lieben, und nicht mit der bedürftigen und verletzten Liebe, die anderen Schaden zufügt. Die Ur-Liebe ist eine Liebe, die über die Kraft verfügt, sowohl seine Feinde als auch seine Freunde zu lieben. Das ist eine göttliche Liebe, die uns zu „Söhnen und Töchtern des Vaters im Himmel macht, der seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen und es über Gerechte und Ungerechte regnen lässt“ (Matthäus 5,45).

Auf welche Weise haben wir an dieser göttlichen Liebe Anteil?

Versuchen wir es mit einer Antwort, indem wir uns einige Gedanken über die Themen Ehe, Freundschaft und Gemeinschaft machen. Ich habe das Gefühl, dass für viele Menschen ihre zwischenmenschlichen Beziehungen das Wichtigste sind, allerdings auch zur Ursache des größten Schadens werden können.

ZUM AUTOR

Henri J. M. Nouwen, geboren am 24. Januar 1932 im niederländischen Nijkerk, wurde 1957 zum katholischen Priester geweiht. Nach seiner Promotion an der Universität Nijmegen wurde er Professor für Psychologie und Pastoraltheologie u. a. an den Universitäten Notre Dame, Yale und Harvard in den USA.

Er lebte mit Trappistenmönchen im Kloster, unter Armen in Peru und rang leidenschaftlich mit Fragen sozialer Gerechtigkeit. Nach einer lebenslangen Suche fand Henri Nouwen schließlich nach Hause, als er 1986 der Einladung von Jean Vanier folgte und sich der *Arche*-Bewegung anschloss; einer Lebensgemeinschaft von Menschen mit und ohne geistige Behinderung. Bis zu seinem Tod war er geistlicher Leiter der Arche-Gemeinschaft *Daybreak* in Toronto/Kanada.

Henri Nouwen verfasste mehr als 40 Bücher über Spiritualität, die sich weltweit über sieben Millionen mal verkauften und in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden.

Er starb am 21. September 1996.

www.HenriNouwen.org

WEITERE BÜCHER AUS DEM NEUFELD VERLAG

Kenneth E. Bailey, *Der ganz andere Vater – Die Geschichte vom verlorenen Sohn aus nahöstlicher Perspektive*. ISBN 978-3-937896-23-6, 4. Auflage 2021

Friedemann Büttel, *Mehr! Warum es sich lohnt, Jesus zu folgen*. ISBN 978-3-86256-158-2, 2020

Bruxy Cavey, *Jesus. Punkt. Gute Nachricht für Suchende, Heilige und Sünder*. ISBN 978-3-86256-094-3, 2019

Adam Hamilton, *Gegen die Angst – 31 Lektionen der Hoffnung für unsichere Zeiten*. ISBN 978-3-86256-163-6, 3. Auflage 2021

Bernhard Ott, *Wegbegleiter in Krisenzeiten – Impulse von Martin Buber*. ISBN 978-3-86256-165-0, 2020

Anders-Petter Sjødin, *Verwandelt in Gottes Nähe*. ISBN 978-3-86256-021-9, 2012

Gary L. Thomas, *Die Kraft der unscheinbaren Kleinigkeiten – Vom Abenteuer, Jesus ähnlich zu werden*. ISBN 978-3-86256-028-8, 2012

Jean Vanier, *Ich und Du: dem anderen als Mensch begegnen*. ISBN 978-3-86256-036-3, 2013

Jean Vanier, *Weites Herz – Dem Geheimnis der Liebe auf der Spur*. ISBN 978-3-937896-92-2, 2010

Dallas Willard, *Jünger wird man unterwegs – Jesus-Nachfolge als Lebensstil*. ISBN 978-3-86256-008-0, 5. Auflage 2018

Tom Wright, *Kleiner Glaube – großer Gott*. ISBN 978-3-86256-030-1, 2013

Der **NEUFELD VERLAG** ist ein unabhängiger,
inhabergeführter Verlag mit einem ambitionierten Programm.

Bei Gott sind Sie willkommen!

Und zwar so, wie Sie sind.

Uns liegt am Herzen, dass Menschen erfahren:

- Der christliche Glaube ist keine Religion, sondern lebt von **Beziehung**.
- Es gibt nichts Besseres, als **mit Jesus zu leben**.
- Es lohnt sich, die **Bibel** für das eigene Leben zu lesen.
- Die **Gemeinschaft mit anderen Christen** fordert uns heraus und hilft uns.

Menschen mit Behinderung bereichern uns!

Sie haben uns etwas zu sagen und zu geben, zum Beispiel:

- Sie erinnern uns daran, dass jeder Mensch **einzigartig** ist.
- Sie zeigen uns, dass der **Wert** eines Menschen nichts mit seiner Leistungsfähigkeit zu tun hat.
- Sie bremsen uns immer wieder aus und halten uns vor Augen, was im Leben **wesentlich** ist.
- Sie lassen uns erkennen, dass das Leben **erfüllt** sein kann – auch wenn es manchmal anders kommt als geplant.

**Stellen Sie sich eine Welt vor,
in der jeder willkommen ist!**

neufeld-verlag.de



Dieses Buch wurde **in Deutschland** hergestellt.

Das **Papier**, das dafür verwendet wurde, ist FSC®-zertifiziert. Als unabhängige, gemeinnützige, nichtstaatliche Organisation hat sich der *Forest Stewardship Council*® (FSC®) die Förderung des verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgangs mit den Wäldern der Welt zum Ziel gesetzt.



Außerdem unterstützen wir ein **Waldschutzprojekt** in Brasilien. Auf über 86.000 Hektar schützt das Projekt *Ecomapuá* den Wald an der Amazonasmündung und verbietet kommerzielle Abholzung. Für die 400 ansässigen Familien schafft es alternative Einkommensquellen, zum Beispiel durch den Handel mit der Açaí-Frucht. So fördert das Projekt die Entwicklung in einer der ärmsten Regionen im Nordosten Brasiliens.



Dieses Buch wurde bewusst nicht in Folie eingeschweißt; unser Versandpartner verwendet zudem Papier und nicht Plastik als Füllmaterial.

**Stellen Sie sich eine Welt vor,
in der jeder willkommen ist!**

neufeld-verlag.de

